

Parteiarbeit und Schlüsseltechnologien

NW-Gespräch im Werkzeugmaschinenkombinat „7. Oktober“ zu Leistungsverträgen - notiert von Renate Michalik und Klaus Pape

So nüchtern liest es sich im Kampfprogramm der Berliner Grundorganisation im Stammbetrieb des Werkzeugmaschinenkombinates: „Mit der vorfristigen Verteidigung der Entwicklungsstufe V 5/0 im April 1988 realisieren wir im Stammbetrieb mit der komplexen Prozeßlösung Blechbearbeitungszentrum den ersten Schritt einer durchgängigen CAD/CAM-Lösung.“ Dieser Schritt heißt: Erarbeitung von Software für die rechnergestützte Konstruktion von Blechteilen.

Zu diesem Vorhaben schlossen Kombinat und Zentralinstitut für Kybernetik und Informationsprozesse im Rahmen ihrer langfristigen Forschungskoperation einen Leistungsvertrag ab. Was vermögen Leistungsverträge? Was fordern sie an politischen Einsichten, Haltungen und Standpunkten von den Leitern? Welche Anforderungen stellen sie an die Arbeit der Grundorganisationen der Partei? Darum ging es in einem Gespräch unserer Redaktion mit:

Genossen Hans Neblung, Parteiorganisator des ZK der SED, Genossen Dieter Guder, Hauptabteilungsleiter Erzeugnisentwicklung und CAD-Anwendung, Kollegen Bernd Kaufmann, Bereichsdirektor (alle drei aus dem Stammbetrieb des Kombinates), sowie mit Genossen Klaus-Jürgen Rehberg, Parteisekretär, Genossen Frank Tittel, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Parteigruppenorganisator, und Kollegen Detlef Kaiser, Abteilungsleiter (Zentralinstitut für Kybernetik und Informationsprozesse der Akademie der Wissenschaften der DDR).

Aufgaben stellen, die beide voranbringen

Hans Neblung erklärt zunächst: „Leistungsverträge ermöglichen, die Ergebnisse aus Wissenschaft und Technik schneller ökonomisch wirksam zu machen. Mit ihnen erfüllen also Wissenschaft und Produktion einen politischen Auftrag, werden im Rahmen einer langfristig abgestimmten Forschungskoperation das Potential der wissenschaftlichen Einrichtung mit dem des Kombinates zusammengeführt. Leistungsverträge unseres Kombinates mit wissenschaftlichen Einrichtungen, wie beispielsweise dem Institut für Kybernetik und Informationsprozesse helfen, die Arbeitsproduktivität rasch zu erhöhen, effektiver zu produzieren, schnell auf Kundenwünsche zu reagieren und mit Spitzenleistungen auf dem Weltmarkt zu sein, die mit ebensolchen Technologien gefertigt sind.“

Eine ganz praktische Sache also, ihre Vorteile liegen auf der Hand, ist sie deshalb problemlos?

„Nein, denn die spezifischen Interessen von Kombinat und wissenschaftlicher Einrichtung sind unterschiedlich“, sagt Bernd Kaufmann. „Der Betrieb braucht auf die Zukunft orientierte Lösungen, die schnell entwickelt werden und bis ins Detail funktionieren. Das erfordert, nicht nur eine neue Idee zu entwickeln, sondern sie praktisch handhabbar machen.“

Klaus-Jürgen Rehberg möchte das Anliegen der Leistungsverträge weitergefaßt wissen. Seiner Auffassung nach bedarf es der Einsicht, daß die Hinwendung zu den Schlüsseltechnologien die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Produktion objektiv erzwingt. Das muß jeder erkennen und Verständnis für die spezifischen Interessen und auch Aufgaben des anderen aufbringen.

Unsere Gesprächspartner rekapitulieren nun in wenigen Minuten das, was in vielen Wochen zuvor besprochen, geklärt und festgehalten wurde. Dieter Guder erklärt: „Anliegen der Werkzeugmaschinenbauer war es, die benötigten Blechteile von der Konstruktion über die Technologie bis zur Produktion durchgängig rechnergestützt zu fertigen. Der erste Schritt dazu ist die rechnergestützte Konstruktion der Blechteile. Dazu brauchten wir ein Programm, das allein aus eigener Kraft nicht erarbeitet werden konnte.“

An diesem Punkt verweist Frank Tittel auf ein Forschungsthema seines Instituts, das diesem Anliegen entgegenkam. Es beinhaltet, geometrische Objekte mit Hilfe mathematischer Verfahren darzustellen und über eine entsprechende Software dreidimensional sichtbar zu machen. Gelingt das, können besondere, auf Betriebe zugeschnittene Programme erarbeitet werden.

Detlef Kaiser sagt: „Wenn Wissenschaft und Produktion so kooperieren wollen, daß dabei für beide etwas herauskommt, müssen sich die Ideen an einem ökonomischen Ergebnis messen lassen. Die Republik kann nicht von Sprüchen leben, sie braucht Ergebnisse, die effektiv sind, Gewinn bringen und allen nutzen. So entstand der aufs Thema bezogene wissenschaftlich-technische Leistungsvertrag, in dem vertraglich eindeutig geklärt wurde, wer was zu machen hat. Auf dieser Grundlage wurden die Pflichtenhefte erarbeitet, wurde der Wettbewerb organisiert. Dabei sind die Interessen von Institut und Kombinat berücksichtigt: die Lösung des theoretischen Problems und in dessen erster Etappe ein für den Betrieb handhabbares Programm für die rechnergestützte Konstruktion der Blechteile.“ Das ist der Weg, auf dem sich Wissen-